Krakauer Zeitung.

Nro. 275. Dinstag, den 1. December. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raumeiner viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358. Zusendungen werden **franco** erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. November l. J. dem k. k. Agenten und Generalconsul in Bukurest, Karl Freiherrn v. Eder, die Annahme und das Tragen des ihm verliehenen Ottomanischen Medschidje-Ordens dritter Klasse allergnädigst zu gestatten geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. November d. J. dem Oekonom und Kassier des Musik-Conservatoriums in Mailand, Antonio Cardani, in huldreicher Anerkennung seiner langjährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung, das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Das k. k. Ministerium des Aeußern hat im Einvernehmen mit jenem des Handels den Vicekanzler bei dem k. k General-Consulate in Alexandrien, Paul Reglia, in gleicher Eigenschaft zum Consulate in Trapezunt zu versetzen und an dessen Stelle den Consular-Eleven, Friedrich Lippich, zum Vice-Kanzler bei dem General-Consulate in Alexandrien zu ernennen befunden.

Der Justizminister hat den Mährischen Bezirksamts-Actuar, Eduard Wozelka, zum Gerichts-Adjuncten bei dem Kreisgerichte in Iglau ernannt.

Der Justizminister hat den Schlesischen Bezirksamts-Actuar Anton Mischl zum Gerichts-Adjuncten bei dem Kreisgerichte in Teschen ernannt.

Der Justizminister hat den Mährischen Bezirksamts-Actuar, Joseph Dobrowolny, zum Gerichts-Adjuncten bei dem Kreisgerichte in Hradisch ernannt.

Der Justizminister hat die Bezirksamts-Actuare, Martin Murat von Tasnád und Karl Ferencz von Dicsö-Szent-Marton, dann den Ostgalizischen Auskultanten, Leo Stachórski, zu provisorischen Gerichts-Adjuncten für Siebenbürgen ernannt.

Der Justizminister hat den Kreisgerichts-Offizial, Joseph Dollansky, zum provisorischen Bergbuchführer bei dem Kreisgerichte in Kuttenberg ernannt.

Der Justizminister hat die Stelle des Coadjutors beim Notariats-Archive in Padua dem Kanzlisten dieses Archives, Johann Anton Lotto, verliehen.

Der Handelsminister hat die technische Inspections-Kommissärsstelle für den Eisenbahnbetrieb dem bisherigen provisorischen Inspections-Kommissär, Joseph Massiczek, definitiv verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 1. December.

Die unerwartet raschen Erfolge der englischen Waffen in Indien beginnen bereits ihre Rückwirkungen in Europa auszuüben. Wir haben dabei nicht das Gebiet der finanziellen und staatswirthschaftlichen Interessen, sondern die Verhältnisse der äußeren Politik im Auge. Deutschland hat Ursache, mit der Natur dieser Rückwirkungen zufrieden zu sein. Die Schwächung des englischen Einflusses hat zur natürlichen Folge, daß die Einwirkung des Ostens oder des Westens auf Mittel-Europa stärker wird. Der Druck wird um so mächtiger, wenn der Osten und Westen dabei Hand in Hand gehen. Es hat eine Zeit gegeben, wo Großbritannien in der Möglichkeit einer Störung des europäischen Gleichgewichts, die eine Folge jenes Druckes sein konnte, keine Gefahr für seine eigenen Interessen erblickte. Ja wir alle erinnern uns aus einer nicht sehr fernen Zeit an Proben einer kurzsichtigen Politik, die von London ans jenen Druck wohl gar unterstützen oder verstärken zu müssen glaubte. Es scheint, daß diese Zeiten vorüber sind. Das wieder erstarkende England beginnt in Frage der äußeren Politik sich Deutschland entschieden zu nähern. Wir acceptiren mit Befriedigung die Thatsache und wollen über die Ereignisse, die das bessere Verständniß der britischen Staatsmänner gereift haben, gern den Schleier fallen lassen. Täuschen wir uns nicht sehr, so wird die veränderte Haltung, welche in Downing-Street sich angebahnt hat, zunächst in der Frage der Herzogthümer Holstein und Lauenburg ihren concreten Ausdruck finden. Ohne Zweifel ist diese Haltung eine Frucht des richtiger erkannten Vortheils im Inselreiche und wir stehen nicht an dies erfreulich zu finden, weil die neue Politik Englands dadurch eine nachhaltige zu werden verspricht. Allein wir erlauben uns auch nebenher darüber befriedigt zu sein, daß in solcher Weise die Sache des Rechtes zu der ihr gebührenden Anerkennung gelangt ist.

Die Gesandten der Mächte, welche bei dem Pariser Vertrage betheiligt sind, haben sich wie gemeldet, am 27. d. in Paris versammelt, um die Auswechslung der Ratfications des Vertrages wegen Regulirung der bessarabischen Gränze vorzunehmen, sind aber unverrichteter Sache wieder auseinandergegangen, jedoch nur, weil, wie es heißt, noch nicht alle erforderlichen Documente angelangt waren. Insbesondere soll bei dem in den Händen des russischen Gesandten, Herrn von Kisselew, befindlichen Exemplar des ratificirten Tractates die topographische Karte gefehlt haben, welche die künftige Gränze feststellt.

Eine Pariser Correspondenz der Indépendance, die abermals von einer Note Oesterreichs und Preußens spricht, welche der Frage der Herzogthümer Holstein und Lauenburg den Charakter einer ausschließlich deutschen Frage vindiciren soll, will wissen, es sei wenigstens so viel jetzt gewiß, daß von einer Ueberweisung dieser Angelegenheit an die Pariser Conferenz nicht mehr die Rede sei.

Die badische Regierung ist allen Ernstes bemüht, den in der Thronrede in Aussicht gestellten Abschluß der Unterhandlungen mit Rom zu beschleunigen. An die Stelle des kürzlich in Rom verstorbenen großh. badischen Bevollmächtigten Staatsraths Brunner ist nämlich der seitherige badische Gesandte in München Hr. v. Berkheim zum außerordentlichen Gesandten am päpstlichen Stuhl ernannt worden. Ihm ist der Oberhofgerichtsrath Roßhirt beigegeben.

Die königl. württembergische Regierung scheint dem Concordat mit Rom nunmehr auch die Consequenz für die protestantische Kirche geben zu wollen. Die Synode, bestehend aus dem durch die Landes-Prälaten verstärkten Consistorium, ist aufgefordert worden, in Betreff der autonomischen Gestaltung der evangelischen Kirchen-Verwaltung ihre Ansichten zu äußern. Nach früheren Aeußerungen im Staats-Anzeiger zu schließen, ist jedoch ein wesentlicher Bruch mit der landesbischöflichen Consistorial-Herrschaft nicht zu erwarten.

Die Acte wegen der freien Schifffahrt auf der Donau soll am 1. Jänner 1858 in Kraft treten.

Reschid Pascha hat ein Memorandum an die fremden Gesandten in Constantinopel erlassen, durch welches er denselben die Einführung eines neuen Tarifs für die von fremden Schiffen zu entrichtenden Leuchtfeuer-Abgaben angezeigt, unter der Androhung, alle Leuchtfeuer eingehen zu lassen, wenn diese Abgaben nicht entrichtet werden. Die Gesandten haben dagegen Protest eingelegt.

Die in der Sitzung des 19. November vom walachischen Divan ad hoc gutgeheißene Denkschrift, welche der europäischen Commission in Bukarest und später der Pariser Conferenz vorgelegt werden soll, wird vom Journal des Débats veröffentlicht. Dieselbe besteht aus vier Haupt-Abschnitten. Der erste bezieht sich auf die Garantie der Autonomie und der internationalen Rechte der Pforte und sucht nachzuweisen, daß die Donaufürstenthümer schlagende Beweise ihrer Selbstständigkeit hätten; der zweite Abschnitt handelt von der Union und behauptet, dieselbe sei seit Jahrhunderten das stete Streben der Fürstenthümer gewesen; der dritte Abschnitt, der von der Ernennung eines fremden Prinzen handelt, sucht nachzuweisen, daß nur von einem unparteiischen und unabhängigen Fürsten eine gute Verwaltung zu hoffen sei, wobei die Rumänen den Wunsch aussprechen, daß ihnen die Wahl dieses Fürsten gelassen werde; doch erklären sie sich auch bereit, dem europäischen Congresse die Wahl zu überlassen. Die vierte Abtheilung der Denkschrift handelt von der Repräsentativ-Verfassung und weist geschichtlich nach, daß die Fürstenthümer stets eine solche Verfassung gehabt haben und zwar eine einzige Versammlung, weshalb es wünschenswerth sei, daß auch fortan dieselbe Form beibehalten und kein Senat geschaffen werde. Schließlich bittet man die Mächte um die Erlaubniß, an den Congreß zu Paris einen Bevollmächtigten zu schicken und um möglichst rasche Erfüllung der Wünsche der moldau-walachischen Bevölkerung, weil man alsdann erst zur Reorganisation der Fürstenthümer schreiten könne. Der Divan erklärt sich zur Lösung innerer Fragen für incompetent.

Nach den Mittheilungen des Wiener Correspondenten der „H. Bh." ist für die besonders in Paris gehegten oder wenigstens dort besonders kundgegebenen Befürchtungen vor revolutionären Bewegungen in den Donaufürstenthümern keine Veranlassung vorhanden, und weder Oesterreich noch die Pforte, die doch bei der Sache am meisten betheiligt wären, theilen jene Befürchtungen. Allerdings hätte die Pforte vor einigen Wochen an der unteren Donau militärische Vorsichtsmaßregeln ergriffen, welche auf die Donau-Fürstenthümer berechnet waren; es ist diesen Maßnahmen aber keine weitere Folge gegeben worden. Das in Paris verbreitet gewesene Gerücht von einer türkischen Note, welche auf die militärische Occupation der Donau-Fürstenthümer vorbereiten soll, erscheint unter solchen Umständen um so weniger begründet. In einer neueren Pariser und Wiener Correspondenz der Indépendance, die jenes Gerücht aufgebracht hatte, wird übrigens die Existenz dieser Note entschieden in Abrede gestellt.

Der Wiener Corr. der „B. B. Z." behauptet, daß das preuß. Cabinet sich den Anschauungen Oesterreichs in der Frage der Donaufürstenthümer wesentlich genährt habe und dies durch seinen Geschäftsträger, Grafen Flemming, ganz kürzlich dem Grafen Buol habe erklären lassen. Eine solche Annäherung ging freilich schon aus dem Passus der preußischen Depesche vom 10. October hervor, welcher durch die Aehnlichkeit der „administrativen Gesetze für beide Fürstenthümer" sich befriedigt fühlt, auf die das Circulärschreiben der Pforte vom 23. September als auf dasjenige hinwies, womit sie sich einverstanden erklären würde, wenn eine solche Art administrativer Vereinigung für die Moldau und Walachei vorgeschlagen werden sollte. Der erwähnte Corresp. sagt ferner, es sei ungerechtfertigt, wenn die preußische Depesche der Pforte ihre blos negirende Stellung vorhält und sie auffordert, die Initiative zu ergreifen. Diese Initiative hat die Pforte bereis längst ergriffen, als sie auf eine Militär-, Post-, Zoll- und Telegraphen-Union in ihren Depeschen vom Juli und October v. J. hinwies, ein Project, das nachmals ohne allen Grund als ein Clarendon'sches Project in der Presse umlief.

Einen Gegenstand ernster Erwägung für die Pforte bildet das Verhältniß des Sultans als Suzerain von Serbien, welche Frage durch die neuesten Vorgänge in Belgrad eine praktische Bedeutung gewonnen hat. Die Pforte beansprucht nämlich das Recht, die gegen die Verschwörer in Serbien erlassenen Strafurtheile einer Prüfung zu unterziehen, während Rußland der Ansicht ist, daß eine solche Intervention die Befugnisse der suzeränen Macht überschreite. Es scheint, daß die ottomanische Regierung auf ihrer Ansicht bestehen wolle.

Die Presse d'Orient erklärt die Zusammenziehung türkischer Truppen bei Widdin, wo zehn Bataillons versammelt worden sind, durch die Entdeckung des fürstenmörderischen Complottes in Serbien.

Freiherr von Manderström, der Gesandte Schwedens am Pariser Hof, wird schon zu Weinachten nach Stockholm zurückkehren, um das Ministerium des Aeußern zu übernehmen.

Die zweite Kammer der niederländischen General-Staaten hat in ihrer Sitzung vom 27. v. M. das Kriegs-Budget mit 36 gegen 32 Stimmen verworfen. Dasselbe erreicht den für das Königreich namhaften Betrag von 12 Mill. Der Rücktritt des Kriegsministers, Baron Forstner von Dambenoy, steht mit diesem Beschluß in keiner Verbindung. Er erfolgt aus Gesundheitsrücksichten. Die Kammer der Abgeordneten des Herzogthums Luxemburg ist auf den 20. November einberufen.

Das sardinische Ministerium hat eine Art Manifest erlassen, in welchem angedeutet wird, welche Haltung es in der neuen Kammer zu beobachten denkt. Die Opinione vom 26. d. erklärt in bestimmtem Tone, die Regierung werde in Folge des Ausfalles der Wahlen keinen anderen Unterschied zwischen den Abgeordneten machen, als den zwischen retrograden und liberalen, und sie sei entschlossen, der äußersten Rechten gegenüber auch nicht im Geringsten nachzugeben.

† **Aus Oberbaiern,** 25. November. Es gereicht uns zu hoher Freude, aus den neuesten Erklärungen der Redaction der „Augsb. Postzeitung" den einen Hauptpunkt entnehmen zu können, daß die Be-

---

Feuilleton.

Der Posten der Frau.

IV.

(Schluß.)

„Mein Gott, welch salbungsvolle Feierlichkeit, Beste!" fiel, immer ungeduldiger werdend, der junge Ehemann ein. „Sie haben meine Frau angesteckt, lieber Magister. Ich könnte mir ja Ihren Pakt wohl gefallen lassen, Eleonore, sicher genug, daß sie bald gelangweilt kommen würden, seine Zurücknahme zu fordern, — ich kenne die Frauen! — Aber was ist das?" rief er aufspringend und an das Fenster, dann aber zur Thür hinauseilend, froh genug, einen Vorwand gefunden zu haben, die lästige Scene zum Schluß zu bringen. — „Der Uebermuth der Jugend und des Glücks, gnädige Gräfin," sagte der Pfarrherr, der schmerzlich bewegten Eleonore tröstend die Hand drückend. „Aber nur standhaft, standhaft, edle Frau! Sie haben zwei mächtige Verbündete, die beide nicht ferne bleiben werden: Zeit und Noth; der Sieg ist Ihnen gewiß."

„Sieg, Sieg!" erschallte eine jubelnde Stimme vom Hofe herauf. — „Was bedeutet das?" rief der Pfarrer. Sie sprangen auf und eilten in den Hof, der sich im Nu mit den Bauern des Dorfes als Gefolge der rückkehrenden Späher gefüllt hatte. Lehmann war vom Pferde gesprungen und jubelte, freudetrunken den Hut in der Luft schwenkend und alle Devotion vor seiner gnädigen Herrschaft vergessend: „Sieg, Sieg! Das war ein Tag, das war eine Gloria! Sieg, Sieg! Hurrah die Preußen!"

Der Graf war im Begriff, dem dreisten Prahler mit seiner Reitgerte eine ernsthafte Ermahnung zu gegen, als seine Gemahlin ihm in den Arm fiel. Die Mienen und Reden der Bauern bestätigten das Unerhörte; ein preußisches Piket, das in den Hof sprengte, machte jedem Zweifel ein Ende. Was für ein Mährchen unglaublich geschienen hätte, der rascheste, glänzendste Sieg der Schwachen, die schmachvollste Flucht und Niederlage der Starken, es war eine Thatsache. Von Minute zu Minute drängten sich Kunde auf Kunde, Masse auf Masse. Ein hoher Verwundeter wurde zur Verpflegung auf dem Schlosse angemeldet, für den königlichen Sieger selber zur Nacht Quartier bestellt; die allgemeine Aufregung, die Bestürzung des Grafen insbesondere waren unbeschreiblich.

„Schnell gesattelt!" rief er seinem Reitknecht zu. „Ich muß fort auf der Stelle; hier bin ich nicht sicher, der König kennt mich als seinen Feind". — Ich bezweifle es", sagte seine Gemalin mit einem verächtlichen Anflug; „bleiben Sie ruhig da, wo Sie hin gehören, der König wird nicht auf Sie achten". — „Doch, doch, Eleonore, ich bin verdächtigt, ich weiß es. Ich muß nach Warschau zu entkommen suchen, zu unserem König. Werden Sie mir folgen, Eleonore?" — „Nein", sagte sie bestimmt, „ich bleibe".

„Ich darf Ihnen nicht zureden, eine Reise, eine Flucht unter diesen Verhältnissen — Sie sind eine Preußin, man wird Rücksicht auf Sie nehmen, Ihnen eine Sauvegarde bewilligen". — „Seien Sie ruhig, mein Gemal, ich fürchte mich nicht".

Ein in den Hof fahrender Wagen ließ die bitteren Empfindungen der Dame nicht weiter zum Ausdruck kommen; sie blieb ruhig auf der Rampe stehen, während ihr Gemal hastig in das Haus sprang. Preußische Husaren umringten den Wagen, in dessen Innerem ein Feldarzt und ein ältlicher Mann im Dienstanzug des preußischen Hauses den angekündigten Verwundeten zu unterstützen bemüht waren. Der Schlag wurde geöffnet und der Kranke sorgfältig herausgehoben. Eleonore hatte sich bleich und schwankend am Eisengeländer der Auffahrt festgehalten; der blutende, besinnungslose Mann, der Gefangene Preußens, der ihrer Pflege anvertraute Gast — es war der Herzog von Crillon. Auch auf den Grafen, der aus seinem Versteck hinter der Thür das erschütternde Bild vor Augen hatte, wirkte der Anblick so überwältigend, daß er, seine Sicherheit vergessend, hervorstürzte und ängstlich fragte: „Ist er todt?" — „Nur schwer verwundet", antwortete der Arzt.

Eleonore raffte sich zusammen und leitete den Zug in ihr Zimmer neben dem untern Saal auf ihr eigenes Ruhebett. Man traf Anstalten zum Verband, und so blieb sie einige Minuten mit dem Unglücklichen allein, dessen Haupt an ihrem zitternden Herzen ruhte. Er schlug die Augen auf und schien, indem sein Blick den ihrigen traf, die verlorene Besinnung wieder zu gewinnen; dann sagte er mit schwacher Stimme: „Daß wir uns niemals wieder gesehen hätten, Eleonore!" Der Arzt mit Lehmann und dem preußischen Diener traten ein, ehe die Gräfin ein Wort zu erwidern vermochte. Der Verband sollte angelegt werden und sie mußte sich entfernen. Sie lauschte ängstlich an der Thüre des Saales auf die Schmerzenslaute des Verwundeten. In dieser Stellung überraschte sie ihr Gemal, der leise, in der Livrée seines Reitknechts, den kleinen Leo auf dem Arm, in den Saal geschlichen kam.

„Lebewohl, liebe Eleonore", sagte er gerührt, „Gott weiß, wie schwer es mir wird, jetzt von Dir zu gehen, aber ich muß, ich kann nicht anders!" — „Bleibe, Moritz", sagte die Gräfin, ihn an der Hand zurückhaltend, „laß uns mit einander die Lasten der kommenden Tage tragen, bleibe bei unserm Kind!"

Der junge Mann trocknete sich die Augen, er stand unentschlossen, aber in demselben Augenblicke hörte man Pferdetritte unten im Hofe und der donnernde Ruf: „der König!" machte beide Gatten erbeben.

„Der König!" rief Graf Moritz schaudernd und war mit einem Sprunge durch eine Seitenthür verschwunden. „Der König!" rief auch Gräfin Eleonore,

fürchtung des Eingehens der Augsb. Postztg. sich als unbegründet herausstellt; dieselbe war allgemein verbreitet und hat in den Mittheilungen sonst wohlunterrichteter Männer, welche tiefes Interesse an der katholischen Sache haben, gegründete Anhaltspunkte gefunden. Was die übrigen Bemerkungen des Redacteurs Dr. Huttler betrifft, so bedauern wir es aufrichtigst, ihnen entgegentreten zu müssen, da wir sonst den Schein auf uns ruhen ließen, als sei uns bei unseren Mittheilungen nicht um jenes Maaß von Wahrheitsliebe zu thun, welches man von Mitarbeitern conservativer Journale verlangen muß. Es ist richtig, daß an katholische Männer des In- und Auslandes — an wie viele, kann ich nicht sagen — die gedruckte Einladung zur Abnahme von Actien à 10 fl. ergangen ist, wobei die materiellen Zustände der Postztg. in trübem Lichte sich dargestellt fanden; es ist richtig, daß der Stand ihrer Abonnenten bis zur jüngsten Zeit 1400 nicht überschritt. Möglich und ebenso erfreulich wäre es, daß und wenn das Interesse für Hebung der kathol. Presse in der jüngsten kathol. Generalversammlung von guten Folgen für die Augsb. Postztg. würde. Es ist richtig, daß es sich ernstlich um den Ankauf der Postztg. durch die Regierung handelte, wobei letztere auf die Schwierigkeit gerechnet haben mag, die Postztg., einmal gefallen, irgendwo anders als in der Schmid'schen Buchhandlung ohne Unterbrechung und drückende Folgen für eine an Stelle der Postztg. tretende Zeitung wieder erscheinen zu lassen. Wenn die betreffenden Verhandlungen von einem Beamten außer der sonst üblichen Verkehrsform sondern im Vertrauenswege geführt wurden, so liegt dies wohl in der heiklen Natur der Sache. Mit Recht müßte es die Regierung bedenklich finden, Privaten schriftliche Instrumente in die Hand zu geben, die das Bekenntniß enthielten, die bairische Regierung habe zur Zeit, wo sie thatsächlich beinahe ohne Opposition im Lande ist, die Widerpartigkeit einer durch die Wucht der steten polizeilichen Maßregelung glaublich leicht zu pacificirenden Zeitung mit Tausenden („der immerhin ziemlich hohen Kaufsumme") verstummen machen wollen, obgleich die Stände ihr Ziffer um Ziffer mit dem Schulmeisterstab in der Hand nachrechnen und eine solche Ausgabe gewiß unverantwortlich finden würden, nachdem sogar das Budget für die officiöse Presse empfindlichst abgestrichen ward. Es ist richtig, daß es sich im Ernst um das Project der Verpflanzung der Postzeitung nach München gehandelt hat und daß dasselbe wohl lediglich an dem Kostenpunkte gescheitert ist. Daß die „Neue Augsburger Zeitung" bereits im Leben ist, ist ebenso erfreulich als in Oberbaiern eine Neuigkeit. Es wäre allerdings sehr zu wünschen und von den besten Folgen für die gering vertretene kathol. Presse Baierns, wenn die kathol. Blätter eine solidarische Haltung einnehmen möchten; vor allem natürlich müßten sie die bisherige Eifersüchtelei fahren lassen, mit welcher sie die materiellen Fortschritte ihrer Collegen betrachten. Es ist ein Unglück, daß die Kräfte so gar arg zersplittert sind. Indem sich jede Diözese bemüht, ein Provinzial-Organ aufrecht zu halten oder zu errichten, leidet jedes größere zu einem bedeutenden Gewichte der kathol. Presse Aussicht verleihende Unternehmen und es vegetiren nun alle zum größten Schaden der Sache. Ebenso ergeht es mit den reinkirchlichen Erbauungsblättern; sie alle fast halten sich nur mit Noth auf dem Fahrwasser. Der einzige „Sendbote" zu Augsburg, der als Beilage die „Sion" versendet, und außerdem, da die Auflage der Sion nur wenige hundert beträgt, auf dem Commissionswege an die Abnehmer gebracht wird, zählt mehrere Tausend Auflage und ist sicher nur, weil von Zeit zu Zeit hübsche Heiligenbilder als Gratisbeilage folgen, allein so viel werth, als der ganze Sendbote kostet, weshalb der Gründer und Redacteur, Dr. P. Wittmann, alljährlich über Geldopfer Klage zu führen Veranlassung hat, nachdem für die ganze bedeutende Mühewaltung im Budget nichts angesetzt ist. Wir würden es als die erfreulichste Erscheinung begrüßen, wenn es dem Dr. Huttler gelingen sollte, für das gesammte Baiern zwei größere katholische Blätter in's Leben zu rufen, in denen die bisherigen Embryonen sich zu einer Zukunft verheißenden Lebensfähigkeit entwickeln würden, indem sie in denselben aufgingen. Viele Tausend Gulden, welche jetzt auf Redactionen, Druck, Expeditionen 2c. verwendet werden, würden bei der bewerkstelligten Einheit auf den Zweck selbst, die würdige Ausstattung, erkleckliche Correspondenz 2c. zur Verwendung kommen können. Die alsdann mögliche Preiserniedrigung würde diese paar Blätter auch dem „Volke" zugänglich machen und es wären Institute vorhanden, welche außer gesichertem materiellen Bestande den größten Einfluß auf das ganze katholische „Volk" (populus) besäßen und Ansehen dort, wo man die kathol. Presse zur Zeit wenn auch nicht eben verachtet so doch mißachtet oder ignorirt oder haßt. Dr. Huttlers Ansichten gegen die „Zerfahrenheit der katholischen Partei in Baiern" sind leider in den wahren Zuständen des Landes nicht begründet. Wohl ist das Land und Volk (Clerus und Laien) zum größeren Theile thatsächlich katholisch in dem religiösen Bekenntnisse, das ist nie in Abrede gestellt worden. Allein: Ist nicht auch Belgien katholisch, nicht auch Sardinien! Und ist man trotzdem nicht stets vermüssigt, nach der katholischen Partei des Landes zu fragen, das heißt, nach jenen Männern, welche in der äußeren Lage und im Besitze der Fähigkeiten sind, die katholischen Interessen des Landes, so weit sie mindest materieller Natur sind, gegen die Anfälle und Eingriffe ihrer Feinde zu vertreten, zu schützen! Das Dogma der Kirche, den großen Schatz ihrer heiligen Lehre freilich, braucht eine Partei nicht zu schützen und zu ihrem Schutze bedarf es auch keines papierenen Beistandes oder keiner Zeitung; es schützt die Kirche der Herr, der verheißen hat, mit ihr zu sein bis an das Ende der Welt, damit Satan sie nicht überwältige. Des katholischen Bekenntnisses allerdings braucht man sich in Baiern nicht erst durch Reflexion zu erinnern, daß es aber außerdem einer katholischen Partei sehr bedürfe, daran, hätten wir gedacht, wäre kein Zweifel, in Augsburg zumal, wo die katholische Bevölkerung in Folge der Zerfahrenheit der dortigen kathol. Partei auf Jahre lang ihren Einfluß auf die verschiedensten Verhältnisse der Stadt-Commune aus der Hand ließ. Wozu bedürfte es auch der emsigen Anstrengungen der Postzeitung selbst, wenn „wir Katholiken doch noch so ziemlich Alles in Allem in Baiern" sind? Wozu hat sich erst noch im Laufe der jüngsten Woche die Postztg. in fünf Tagen viermal confisciren lassen müssen, wenn hier zu Lande alles so grundkatholisch hergeht? Warum hat denn die nichtkatholische Presse in Baiern das Land so ziemlich ganz in Beschlag genommen? Es ist richtig, die quaderhafte Granitnatur des bairischen Naturels hat dem Andrange des Radicalismus, um mich eines Hauptworts zu bedienen, stark widerstanden, aber warum denn sollen wir uns absichtlich täuschen, indem wir uns weiß machen wollen, es sei nicht inficirt worden. Es geht das Volk in Masse noch den frommen Glaubens-Uebungen der kathol. Väter nach, aber außerdem ist es vielfach gleichgiltig für die katholischen Interessen des Landes, es läßt „Andere" dafür sorgen und das ist Sache der katholischen „Partei", welche in der That nicht den Fascibus gleicht, sondern, wenn man sich die wenn auch bittere Wahrheit ganz sagen will, ziemlich zerfahren ist. Eine andere katholische Partei kenne ich in der Welt überhaupt nicht. Ich weiß nicht, was der guten Sache gedient sein soll, wenn man die Risse in derselben übertüncht?! Schließlich sprechen wir nochmals unsere größte Befriedigung aus über den Fortbestand der Augsb. Postztg., deren conservativer Thätigkeit im Laufe bald eines Jahres in diesen Blättern wiederholt die rühmendste Anerkennung gespendet worden ist.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 24. Nov. Unter vorstehendem Datum schreibt man der A. A. Z.: Der serbische Wojwode Wutsitsch hat sich gestern von hier über Pest nach Belgrad zurückbegeben. Sowohl Wutsitsch als Garaschanin aus Paris wurden von dem serbischen Minister Markowitsch wiederholt aufgefordert, unverweilt nach Belgrad zurückzukehren. Beide werden diesem Ruf folgen: der erstere führte das Obercommando über die fürstlich serbischen Truppen; letzterer ist Mitglied des Senats. Weder der eine noch der andere machen ein Hehl daraus, daß sie zur Opposition gehören und mit den Maßregeln des jetzigen Ministeriums seit Jahren nicht einverstanden sind. Sie leugnen, von dem Mordplan gegen den Fürsten Alexander etwas gewußt zu haben, nennen die Opposition des Senats eine verfassungsmäßige, mißbilligen die strengen Maßregeln der Regierung gegen die unabhängigen und unabsetzbaren Mitglieder des Senats und schließen sich dem Protest der letztern an, der nach Konstantinopel gesendet wurde, von Seite Rußlands und Frankreichs auf das kräftigste unterstützt wird und von Seite der Pforte den Gegenstand der genauesten Untersuchung durch einen eigens zu diesem Zweck nach Belgrad abgesendeten Commissär bildet. Nebst dem verstorbenen General Knischanin sind Wusitsch und Garatschanin diejenigen serbischen Magnaten, welche den jetzt regierenden Fürsten Alexander auf den durch den Rücktritt des Fürsten Michael erledigten Fürstenstuhl brachten. Beide behaupten, daß sie noch immer zu den treuesten Rathgebern des Fürsten gehören; beide aber befürchten, man werde sie in Serbien eben so undankbar behandeln wie General Knischanin. Der General Knischanin war bekanntlich im Jahre 1848 bis 1849 Anführer der serbischen Freischaaren, welche auf den Schlachtfeldern in Ungarn die erbittertsten Feinde der Magyaren waren. Knischanin wurde für die der kais. österreichischen Monarchie geleisteten Dienste reichlich belohnt, sowohl durch die Gnade des Kaisers als durch Geschenke der Nord- und Westslaven; so schenkte z. B. die Stadt Prag dem tapfern General kostbare Waffen. Aber Knischanin kannte den Werth des Geldes nicht: er theilte es mit vollen Händen aus. Als sein ohnehin unbedeutendes Vermögen auf Null geschmolzen war und er nur noch von dem Solde lebte, half er seinen Freunden mit seinem Credit. Es befand sich darunter ein braver Mann, den er durch ein Gefälligkeitsaccept vom Untergang rettete. Der Wechsel lautete auf 2000 Stück Ducaten und wurde zur Verfallzeit nicht eingelöst. Da aber hinreichende Deckung vorhanden war, so handelte es sich eben nur um eine Prolongation. Diese wurde dem General Knischanin, der eben im Begriff war in das ungarische Bad nach Mehadia abzureisen, nicht gewährt; in Serbien wurden ihm sogar die Pässe verweigert, und er war mit Personal-Arrest bedroht. Als dies unserm ritterlichen Kaiser Franz Joseph gemeldet wurde, erhielt Knischanin innerhalb 24 Stunden nicht nur die 2000 Stück Ducaten, sondern auch ein ansehnliches Geschenk zu der beabsichtigten Badereise. Dem tapfern Mann brach das Herz vor Freude: er starb mit einem Segensspruch auf den großmüthigen Kaiser. Knischanin war der Chef der österreichisch-freundlichen Partei; der alte Wutsitsch wird beschuldigt, in nationale Tendenzen zu Gunsten eines Königreichs von Serbien verwickelt zu sein: ob mit Recht oder Unrecht, ob zu Gunsten des Fürsten Alexander Karageorgiewitsch oder des Fürsten Michael Obrenowitsch, kann nicht angegeben werden. Doch scheint Wutsitsch sich in neuester Zeit direct in keine Conspiration eingelassen zu haben. Was aber den Senator Garaschanin betrifft, der in Paris lebt und für den intelligentesten Mann Serbiens gilt, so muß erwähnt werden, daß er sich rühmt weder von Rußland noch von einer anderen Macht je einen Orden angenommen zu haben. Er will auch von der Familie Obrenowitsch nichts wissen. Seine Gegner werfen ihm vor, von einer herrlichen Königskrone zu träumen! Alles ist in diesen Ländern möglich, bis ein Haupt sich findet, fähig, um so widerstrebendes zusammenzufassen.

Die Nachricht, daß die Armee-Reduction auch die Auflösung des Flottillencorps am Gardasee und in den Lagunen mit sich bringen werde, ist nach der „AA. Z." vollständig falsch.

Deutschland.

Es heißt, der König von Preußen werde zur Wiederherstellung seiner Gesundheit im Februar des nächsten Jahres sich auf einige Zeit an den Comer See begeben.

Die in Preußen verfügte temporäre Aufhebung der Wuchergesetze wurde nach einem Artikel des Pr. Staatsanzeigers durch die bedenkliche Lage des Geldmarktes und die Rückwirkungen hervorgerufen, welche die von Amerika nach England übergegangene Handelskrisis auch auf Deutschland zu äußern beginnt. Der Zustand des Handels und der Industrie in Preußen sei zwar von der Art, daß eine ruhige Auffassung der Lage und einiger auch dem wohlverstandenen eigenen Interesse entsprechender Gemeinsinn hinreichen würden, um die Krisis ohne weitere große Opfer zu überwinden. Ein leicht erklärliches und zu entschuldigendes Mißtrauen vergrößere die Gefahr und halte das Kapital von seiner gewöhnlichen Verwendung zurück. Kaufleute, Gewerbtreibende und Producenten, über deren wirkliche Solvenz kein Zweifel obwalten kann, deren Vermögen aber zu einem größeren oder geringeren Theile in Waaren-Vorräthen festliegt, welche sich im Augenblick nicht realisiren lassen, erhalten in Folge dessen nicht mehr die gewohnten Credite. Es entstehen hierdurch Verlegenheiten, welche, nach der Natur der Dinge das Mißtrauen weiter steigern und so, in natürlichem Kreislaufe, einen wirklich bedrohlichen Zustand herbeiführen können. Die im Jahre 1848 mit Erfolg benutzte Emission von Papiergeld zur Beleihung Waaren-Vorräthen und Werthpapieren sei unter den obwaltenden Verhältnissen nicht räthlich gewesen, zumal die damalige Einrichtung der Darlehens-Kassen eine andere war und überhaupt seitdem der Geldverkehr des Landes im Allgemeinen und die für die Vermittlung von Creditgeschäften bestehenden Organe insbesondere eine Entwicklung erlangt habe, welche die Rückkehr zu derartigen außerordentlichen Maßregeln noch weniger als gerechtfertigt erscheinen ließen.

Eingedenk der Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Hülfsmittel, auf welche Handel und Production in ihrem natürlichen Gange angewiesen sind, nicht durch Einrichtungen gelähmt werden, welche, wenn sie auch in gewöhnlichen Zeiten angemessen sein mögen, doch unter außerordentlichen Umständen nicht ohne Nachtheil für die Gesammtheit aufrecht erhalten werden können, habe die Regierung der preußischen Bank die von diesem Institute nachgesuchte Ermächtigung ertheilt, bis auf Weiteres Darlehen auch auf Fabrikate, in ähnlicher Weise, wie dies früher von den Darlehenscassen geschehen ist, zu ertheilen. Die Bank befand sich in der Lage, ihren Geschäften die hiermit bezeichnete Ausdehnung zu geben. Ohne daß sie eine Beschränkung der bisherigen Credite hatte eintreten lassen, war ihre Anlage im Wechsel-Geschäft erheblich zurückgegangen, ihr Noten-Umlauf vermindert und ihr Baarvorrath gewachsen. Sie konnte deshalb einen Theil ihrer Fonds zur Erweiterung ihres Lombardgeschäftes bestimmen, ohne darum ihre sonstigen Credite einschränken zu müssen.

Hierbei konnte indessen die Regierung nicht stehen bleiben. Eine Zettelbank darf, wenn sie ihre Pflichten gegen sich selbst und gegen die Gesammtheit nicht verletzen will, immer nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil ihrer Fonds in Lombardgeschäften festlegen, die preußische Bank insbesondere ist durch ihre Grundgesetze zu einer solchen Einschränkung genöthigt. Sie kann deshalb dasjenige, worauf es jetzt ankommt, nur in bescheidenem Umfange leisten; soll der Zweck erreicht werden, so ist es nöthig, daß anderweitige Capitalien zu Hülfe kummen.

Dieser Hülfe setzen die gesetzlich bestehenden Zinsbeschränkungen ein Hinderniß entgegen. Die schon seit längerer Zeit gestiegene Nachfrage nach Capitalien hat eine Steigerung des Zinsfußes im kaufmännischen und gewerblichen Verkehr zur Folge gehabt. Der Discontosatz, in welchem dieser Zinsfuß seinen Ausdruck findet, ist im Auslande, wie bei uns, bereits weit über den bei Darlehnen gesetzlich zulässigen Satz hinaus gestiegen. Es hat dies zur natürlichen Folge, daß sich das Capital von solchen Anlagen zurückzieht, bei welchen die Gesetze nur die Stipulirung geringerer, als der bei Discontirungen üblichen Zinsen gestatten, namentlich also von Darlehen gegen Verpfändung beweglicher Sachen, Forderungen oder Werthpapieren. Gerade diese Art der Darlehne ist es aber, auf welche der Producent und Gewerbetreibende in Zeiten der Krisis hingewiesen ist, denn in solchen Zeiten sind Darlehne gegen bloße Handschriften oder Wechsel, bei welchen nach der altländischen Gesetzgebung eine Zinsbeschränkung für Kaufleute nicht stattfindet, nicht immer leicht zu erhalten. Die gesetzlichen Zinsbeschränkungen stehen also der in kritischen Zeiten ganz besonders nothwendigen Verstärkung des Personal-Credits durch anderweite Sicherheit im Wege, sie tragen dazu bei, den Mangel an Credit zu vermehren und sie lähmen die Hilfsmittel, auf welche Handel und Production durch die Natur der Verhältnisse angewiesen sind.

Bei dieser Lage der Dinge kam es für die Regierung durchaus nicht auf die Erörterung der sehr bestrittenen Frage an: ob Beschränkungen des Zinsfußes überhaupt gerechtfertigt sind oder nicht, sondern allein darauf: ob diese Beschränkungen den momentan obwaltenden Verhältnissen entsprechen. Die eben dargelegten Gründe bieten keinen Zweifel darüber, daß diese Frage zu verneinen sei und legten damit der Regie-

---

dem Fliehenden einen einzigen, schmerzlich verächtlichen Blick nachwerfend; dann strich sie mit der Hand über ihre Stirn und eilte mit ihrem Knaben nach der Thür, die auf die Rampe führte.

König Friedrich war vom Pferde gestiegen und schritt die Stufen der Freitreppe herauf, der kleine Mann im blauen Mantel, den Hut tief in die Stirn gedrückt, ihr Wächter und Berather in jener verhängnißvollen Nacht! Ein zahlreiches Gefolge hielt unten im Hofe.

Die Gräfin hatte mühsam ihre Fassung wieder gewonnen und neigte sich tief zur Erde vor ihrem königlichen Gaste mit jenem stolzen Anstand, der ihrer Zeit eigen war. Er schien sie nicht zu bemerken, ging flüchtig grüßend rasch an ihr vorüber und rief dem ihm aus des Verwundeten Zimmer entgegentretenden Diener zu: „Der Herzog von Crillon, Dersen?" — „Sind glücklich einpassirt, Majestät". — „Ruf' Er den Doctor!" befahl der König.

Der Arzt trat ein; Friedrich fragte: „Wie findet Er den Herzog, Schwarz?" — „Wir haben ihm den Verband angelegt, Majestät". — „Sind die Wunden gefährlich?" — „Ich hoffe nein". — „Werden wir die Reise wagen können?" — „Mit Vorsicht, ja, Majestät". — „Darf ich ihn sehen, Schwarz?" — „Ich werde den Herrn Herzog auf diese Gnade vorbereiten".

Der Arzt ging wieder in das Nebenzimmer und der König stand einige Minuten unbeweglich. Die Gräfin harrte an der Thür in fieberhafter Spannung. „Was hat er vor?" fragte sie sich. „Ahnt er, wen er —? O, er weiß es, er hat den Instinkt des Großen und den Scharfblick, der den Helden macht".

Der Arzt trat wieder ein und meldete sich tief verneigend? „Der Herr Herzog bitten um die Gnade, vor Sr. Majestät erscheinen zu dürfen" — „Daß er sich nicht rührt, Schwarz! Ich komme zu ihm". befahl der König und trat rasch und leise in das Nebenzimmer; die Gräfin folgte ihm bis zu der geöffneten Thür.

Der Gefangene stand mit verbundenem Kopf, den Arm in der Binde und den Blick zu Boden geschlagen, vor seinem Ruhebett; der Wachtmeister Lehmann unterstützte ihn mit seinem einem beweglichen Arm und suchte es durch seine martialische Haltung einzubringen, daß er am gebührenden Salut vor seinem König gehindert war. Der Herzog versuchte einige Schritte seinem erhabenen Besucher entgegen, aber dieser kam ihm zuvor, reichte ihm die Hand und sagte mit jenem eigenthümlichen Gemüth von Würde und Freundlichkeit, das ihm die widerstrebendsten Herzen so unwiderstehlich zu eigen machte: „Herr Herzog, ich beklage den Unfall eines Mannes, dessen Bravour ich bewundert habe."

„Sire," stammelte der Gefangene, und eine dunkle Röthe überflog sein Gesicht, „Sire, diese Gnade — nach so viel Schmach." — „Keine Aufregung, lieber Herzog!" fiel der König lächelnd ein. „Ich habe die Franzosen niemals für meine ernstlichen Feinde halten können; der heutige Tag hat mir gezeigt, daß diese Stimmung gegenseitig war. Aber wie fühlten Sie sich, Herzog? Ich bin gekommen, Sie als werthen Gast mit nach Berlin zu führen, um Sie gesund und heil nach Ihrem Vaterlande entlassen zu können." — „Sire, Sie sind größer als Türenne," sagte der Herzog, sich auf die Hand des Königs niederbeugend und sie an seine Lippen drückend; „er verhöhnte seine Feinde und Ew. Majestät gießen Oel in ihre Wunden." Er schwankte tödtlich erbleichend; der König gab ein hastiges Zeichen, ihm Ruhe zu verschaffen, und wendete sich nach der Thür. — „Thue Er Sein Bestes, Schwarz," sagte er, nachdem er dieselbe überschritten, zum Doctor. „Thu' Er Sein Bestes, mir den Herzog glücklich nach Berlin zu schaffen. Die Franzosen sollen nicht sagen, daß Roßbach ihnen einen Helden kosten konnte."

Der Blick des Königs streifte jetzt die Gräfin, welche mit strömenden Thränen Zeugin des Auftritts gewesen war. — „Ihr Gemahl, Madame?" fragte er, ohne eine Miene des Wiedererkennens. Eleonore unterdrückte ihre Bewegung und antwortete mit einer würdevollen Verbeugung: „Mein Gemahl ist auf dem Wege nach Warschau, an der Seite seines Königs die Folgen dieses Tages zu erwarten."

„Und seine Gemahlin scheute ein rasches Impromptü ohne Paß und Legitimation?" — „Keineswegs, Majestät, aber man hatte sie belehrt, der Posten einer Frau sei das Haus, in welchem ihr Sohn erzogen werden muß." — „Eine heilsame Lehre, Frau Gräfin, und richtig applicirt," sagte der König, freundlich den Kopf neigend. — „Sie dankt dieselbe auch einem großen Zuchtmeister, Majestät, und der Gnade, auf ihrem bescheidenen Posten von dem ruhmreichsten Helden visitirt zu werden."

Der König nahm eine Prise und klopfte ihr mit herzlichem Lächeln auf den Arm. — „Es scheint Ihnen nicht schwer angekommen zu sein, Madame, die Hosen anzuziehen. Bravo, bravo, schöne Frau, und wacker Stand gehalten auf Ihrem Posten! So versprechen Sie dem Stamm der alten Loos noch einen kräftigen Zweig, und das Haus der Grafen Fink wird just nicht übel dabei fahren."

Vermischtes.

** Die k. k. niederösterr. Staatsbuchhaltung veröffentlicht den Ausweis der Bevölkerungs-Bewegung in Niederösterreich sammt Wien im Jahre 1855. Die Zahl der Trauungen betrug 16,638 (davon 228 beim k. k. Militär) der Geburten (ungerechnet die 1748 Todtgebornen) 58,193, die der Sterbefälle 77,172 (davon 2528 beim Militär). Es waren daher im Jahre 1855 um 13,579 Individuen mehr gestorben als geboren worden. An diesem Deficit trug größtentheils die Cholera Schuld, die 11.834 Individuen wegraffte. Unter den auf gewaltsame Weise Gestorbenen waren 196 Selbstmörder (46 beim Militär), 7 Ermordete, 490 Verunglückte, 8 Erschlagene. — In Folge schwerer Entbindung waren 550 Frauen gestorben. — Gegen das Jahr 1854 gehalten,

rung die Pflicht auf, jene Beschränkungen temporär aus dem Wege zu räumen. Mit der Erkenntniß dieser Pflicht war aber zugleich auch die Erkenntniß der Nothwendigkeit sofortigen Handelns verbunden. Soll die Suspension der Zinsbeschränkungen einen Effect haben, so muß sie auf der Stelle eintreten, kann also nicht die verfassungsmäßigen legislativen Stadien passiren. Es bedurfte einer unter Verantwortlichkeit der Regierung octroyirten Verordnung.

Eine solche Verordnung sei nun Allerhöchst vollzogen worden.

Die Ausdehnung dieser Verfügung auf alle Arten von Darlehnsgeschäften liegt in der Natur der Sache, während die Beschränkung der Wirksamkeit derselben auf drei und resp. 12 Monate durch die Rücksicht auf den bevorstehenden Zusammentritt des Landtages und um der Frage über die Wuchergesetze nicht zu präjudiciren, geboten war.

Frankreich.

Paris, 27. Nov. Der Moniteur enthält die Bestätigung der Wahl des Staats-Ministers Fould zum freien Akademiker und die des gelehrten Alfred Maury zum Mitgliede der Akademie der Inschriften des Instituts von Frankreich. — Das amtliche Blatt bringt heute die Bestätigung, daß die Session des gesetzgebenden Körpers am 28. um 2 Uhr im Palaste Bourbon [und somit nicht durch den Kaiser in Person] eröffnet werden wird. — Die Herren Goudchaux, Carnot und Henon werden den Eid nicht leisten. — Feruck Khan hat nun auch mit Dänemark im Namen des Schah von Persien einen Handelsvertrag abgeschlossen. Die Rückreise des persischen Gesandten in seine Heimath wird durch Italien erfolgen, da auch mit italienischen Staaten gleiche Verträge, wie die mit Frankreich u. s. w. abgeschlossenen, im Plane sind. — In Boulogne-sur-Mer beabsichtigt die Regierung bedeutende Hafenbauten; zu diesem Zwecke war am 23. in der dortigen Unter-Präfectur eine amtliche Commission beisammen, die aus einem Fregatten-Capitän, vier ehemaligen Kauffahrtei-Capitänen und einem Marine-Commissär bestand. — Die sogenannte Eisenbahnconferenz unter der Präsidentschaft des Grafen Morny wird demnächst zusammentreten. Die verschiedenen Gesellschaften suchen auf Antreiben der Regierung ihre Arbeiter zu erhalten, und die Bank soll das Geld dazu hergeben, die Regierung aber Bürgschaft dafür leisten. In Lyon hat sich große Aufregung unter den Arbeitern gezeigt. Die Truppen sind zur Vorsicht consignirt gewesen. Man hatte aber glücklicher Weise keine weiteren Ruhestörungen zu besorgen. — Der Pariser Municipalrath wird sich günstig für die Freigebung der Metzgerei aussprechen. — Wie die Patrie versichert, wird die Türkei keinen speciellen Bevollmächtigten für die nächsten Pariser Conferenzen ernennen. Sie wird dort durch ihren Botschafter Mehemet Djemil Bey vertreten werden.

Während die Patrie heute das Circular-Schreiben des belgischen Ministers Rogier gegen die Angriffe des Spectateur (ehemalige Assemblée Nationale) in Schutz nimmt, greift das Pays auf ziemlich heftige Weise den Brief der Minorität an die Wähler an. Es findet, daß derselbe nicht gemäßigt, nicht versöhnlich abgefaßt ist.

Der „Indépendance" wird aus Paris über ein Decret, das die Congregation der Riten an die französischen Bischöfe erlassen hat, geschrieben: „In diesem Decrete wird gesagt, der Kaiser der Gallier Napoleon III. — Galliarum imperator Napoleon III. — habe dem heiligen apostolischen Stuhle durch seinen Gesandten vorstellen lassen, wie es in Frankreich seit den ältesten Zeiten üblich gewesen, den höchsten Gebieter — supremum imperantem — in den Meß-Canon aufzunehmen und während der heiligen Woche, so wie in den Litaneien der Heiligen gewisse Bittgebete hinzuzufügen. Se. Heil. der Papst Pius IX. habe, um den Beispielen seiner Vorgänger zu folgen, welche die Herrscher großer Nationen mit solchen Privilegien geehrt haben, gnädigst dem Ansuchen, das an ihn gestellt worden, seine Zustimmung ertheilt, diesem Brauche die Bestätigung verliehen und anbefohlen, daß derselbe in allen Diöcesen des französischen Kaiserreiches befolgt werde. Hieran schließt sich die Verordnung, welche erstens bestimmt, den Namen des Kaisers in die Meß-Canons mit der Formel: Et pro imperatore nostro N. nach dem Namen des Papstes und Bischofs aufzunehmen; zweitens das Domine salvum so regelt: Domine salvum fac imperatorem nostrum et exaudi nos etc. ohne, wie es in vielen Kirchen üblich, den Namen des Kaisers hinzuzufügen; drittens den Namen des Kaisers in alle Gebete der heiligen Woche und in die Gebete, womit die großen Litaneien schließen, aufzunehmen. Es wird aber bekannt sein, daß letztere Gebete für die Könige von Frankreich, das Domine salvum fac regem ausgenommen, niemals üblich waren. Es ist demnach eine sehr schmeichelhafte Abweichung von den unwandelbaren Bräuchen Roms, wenn in diesem Puncte die ganze mittelalterliche Tradition abgeändert wird. Daß der Papst in der Liturgie den Namen des Kaisers der Franzosen an die Stelle der nächsten Nachfolger Carls des Großen setzt, ist eine Thatsache, die Beachtung verdient. Beachtenswerth ist auch der Umstand, daß das Decret nicht schreibt: Francorum imperator, welches die genauere Uebersetzung wäre, den die Verfassung des Kaiserthums dem jetzigen Kaiser mit Empereur des Français giebt, sondern Galliarum imperator.

Großbritannien.

London, 27. Nov. Wie der „Globe" meldet, wird die Königin das Parlament in Person eröffnen. — Die „Morning-Post" (vom 28. d.) meldet, die englische Regierung habe in Neapel energisch zu Gunsten der beiden gefangenen Mechaniker des Cagliari reclamirt; ein Caplan, so wie der englische Vice-Consul hätten dieselben besucht und die Ueberzeugung gewonnen, daß sie gut behandelt würden und keine Klagen zu führen hätten; der Consul habe Advocaten engagirt und man hoffe ihre baldige Befreiung. — Man will wissen, die Regierung werde vor Februar dem Parlamente keine finanziellen Maßregeln vorlegen. Lord Palmerston wird Lord J. Russell in Bezug auf die Juden-Bill unterstützen. — Die Königin hat sich nach Osborne begeben. — Die Regierung hat die Absicht, im Laufe dieses Winters die Rhede von Kingstown (bei Dublin) befestigen zu lassen.

Der bereits kurz erwähnte Artikel der ministeriellen „Morning Post" über angebliche Werbungen im Auslande lautet: „Der „Nord" und andere ausländische Blätter haben zu wiederholten Malen behauptet, England lasse in verschiedenen Gegenden des Festlandes Werbungen vornehmen. So ward vor Kurzem in zuversichtlichem Tone gemeldet, ein Oberst Hudson habe sein Hauptquartier in Straßburg aufgeschlagen, und man nannte die Namen von Mitgliedern seines Stabes, die mit Anwerbung von Schweizern beschäftigt sein sollten. Es hieß ferner, ausländische Truppencorps, die unter unserer Fahne Dienste genommen, seien in Liverpool angekommen. Aus bester Quelle können wir mittheilen, daß alle diese Angaben falsch und grundlos sind. Die englische Regierung hat keineswegs die Ermächtigung zur Anwerbung irgend welcher Klasse von Fremden ertheilt. Es gibt keinen Obersten und keine Generalstabs-Officiere, welche die erwähnten Namen tragen, und weder in Liverpool noch in irgend einem anderen englischen Hafen sind Rekruten aus dem Auslande angekommen. Zwar haben wir aus fast allen Staaten Europa's Anerbietungen von Unterstützungen an Mannschaften erhalten. So angenehm uns aber auch dieser Beweis von Theilnahme war, so ward doch gleich von Anfang an beschlossen — und wir sind davon überzeugt, daß dieser Entschluß Lord Palmerston's nur der Ausdruck des festen Volkswillens war, — den indischen Aufstand nur durch britische Waffen zu unterdrücken. Mit englischem Blute haben wir Indien erobert und nur mit englischem Blute können wir es behaupten. Es handelt sich hier nicht um Geld und Soldtruppen, nicht um Reichthum und Fremden-Legionen; es handelt sich ganz einfach um die Energie und den Muth der Nation, um den Unternehmungsgeist und die Macht Großbritanniens. Wo diese versagen, wird die Anwerbung von Ausländern Indien nimmer retten, unseren Ruf niemals zu Ehren bringen können. Aber wir werden der Welt zeigen, daß wir jene Eigenschaften im vollsten Maße nicht nur wie sonst besitzen, sondern daß unsere Befähigung zur Kriegführung zu keiner Zeit größer war, daß Großbritannien zu keiner Zeit besser gerüstet und besser im Stande war, als erobernde Macht seine Stellung an der Spitze der Nationen zu behaupten". — Nach Daily News hat die ostindische Gesellschaft die Absicht, die Bewilliguug einer Jahres-Pension von 1000 L. für den General Sir Archdale Wilson de Delhi und von zwei Jahres-Pensionen von je 500 L. für die nächsten lebenden Verwandten der verstorbenen Generale Nicholson und Neill vorzuschlagen. In den beiden letzteren Fällen wird die Pension der Mutter des Generals Nicholson und der Wittwe des Generals Neill zu Gute kommen. Die Regierung dagen ist bereit, die Bewilligung einer Pension von jährlich 1000 L. für den General Sir Henry Havelock de Luckno, welcher ein in Diensten des königlichen Heeres stehender Officier ist, vorzuschlagen. General Wilson steht in Diensten der ostindischen Gesellschaft und das Gleiche war mit den Generalen Nicholson und Neill der Fall.

Der „Globe" versichert, daß ungeachtet der Zahlungseinstellung der Northumberland und Durham Bank, sowie einiger commerciellen Bankerotte, durchaus keine Entmuthigung herrsche, weil die bessere Stellung der englischen Bank und die Erleichterung in der Lage des Geldmarkts vielfach befriedigen. Die morgende Gazette werde einen entschiedenen günstigen Bankausweis bringen; der Gold- und Geldzufluß betrage über eine Million Pfund Sterling.

Türkei.

Nach Privatbriefen des Constitutionnel aus Constantinopel vom 17. Nov. hatten die Gesandten von Rußland und Sardinien Befehl erhalten, sich mit Reschid Pascha in Verbindung zu setzen. Der preußische Geschäftsträger hatte dies bereits gethan. Herr v. Thouvenel schmollte aber noch immer mit Reschid Pascha. Nach dem genannten Blatte war Lord Redcliffe, der diese Lage der Dinge als einen Sieg für seine Politik betrachtete, eifrigst bemüht, dieselbe permanent zu machen. Der Correspondent des Constitutionnel berichtet ferner, daß Herr v. Thouvenel seine Beziehungen mit Reschid Pascha nicht eher aufnehmen wolle, als bis derselbe Frankreich Beweise seines guten Willens gegeben habe. Gelegenheit hat ihm zufolge Reschid Pascha, da Thouvenel der Pforte eine Note betreffs der Durchstechung der Landenge von Suez überreicht hat und der türkische Großvezir diese nur auf befriedigende Weise zu beantworten braucht.

Amerika.

In Cuernavaca (Mexico) ist in Folge ernstlicher Zwistigkeiten zwischen Spaniern und Mexicanern das Kriegsrecht proclamirt worden.

Laut Berichten aus Yucatan stand die ganze Bevölkerung jener Provinz unter den Waffen, und es laufen furchbare Schilderungen der von den Indianern angerichteten Verheerungen ein. Die Städte Chicinconot und Tekax waren von den Indianern, die bei dieser Gelegenheit furchtbare Gräuelthaten verübten, geplündert worden, und die Bewohner des östlichen Districts flohen nach allen Richtungen. Die Bürger von Merida hatten den Gouverneur Barreda um seinen Schutz angegangen und er hatte ihnen die Versicherung ertheilt, man werde einen Vernichtungskrieg gegen die Indianer führen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Abtheilung der k. k. Krakauer Gesellschaft der Wissenschaften für Archäologie und schöne Künste. — In der Sitzung vom 20. November ward die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, daß Graf Ludwig Krasiński das Gemälde des Krak. Bischofs F. Krasiński in den Kreuzgängen der Franziscanerkirche durch einen vergoldeten Rahmen in einem dem Zeitalter, in welchem gedachter Bischof lebte und den reichen Rahmen, welche die dort befindlichen Porträts der übrigen Bischöfe zieren, entsprechenden Style zu schmücken gesonnen ist. Gleiche Absicht hat General Graf Joseph Załuski hinsichts des von Koniecz gemalten und jetzt auf seine Kosten restaurirten Porträt des Bischof Załuski. Weiter wurde die Zeichnung des zugleich zum Religuarium dienenden Pacificale, welches für den Fürsten Władysław Czartoryski in Silber ausgeführt werden soll, einer näheren Erwägung unterzogen. Der obere Theil desselben ist eine treue Copie des im Thesaurarium der St. Adalbert-Kirche (ś. Wojciecha) in Krakau bewahrten. Da seine untere Hälfte viel später ist als die obere und aus dem XVII. Jahrhunderte herrührt, componirte dazu der Zeichner Ludwig Łepkowski an ihrer Statt eine Unterlage in einem dem Zeitalter der schönen und zierlichen oberen Hälfte mehr entsprechenden Styl, welche wenigstens aus dem XV. Jahrhundert herzurühren scheint. Sodann richtete man die Aufmerksamkeit auf die Nothwendigkeit einer Trennung des Vermögens der k. k. Gesellschaft der Wissenschaften von dem der k. k. Jagellon. Universität, mit welcher jene früher eng verbunden gewesen. Als Geschenk des Autors wurde das 5. Heft des Werkes: „Przechadzki po Wilnie i jego okolicach" (Excursionen durch Wilna und dessen Umgegenden) von Hans aus Śliwin entgegengenommen; dieses für die Gesellschaft höchst interessante Heft enthält eine Schilderung der Alterthümer des archäologischen Cabinets in Wilna. Schließlich reichte der hochw. Gymnasial-Professor Janotta seine Arbeit über einen alterthümlichen deutschen Psalter ein.

Krakau, 30. November. Professor Vanek beabsichtet hier einen Cyclus physikalisch-phantastisch-optischer Vorstellungen zu geben. Es geht ihm der beste Ruf in Bezug auf seine Geschicklichkeit in der Escomotage voraus und seine Productionen versprechen uns umsomehr Interesse, da dieselben größtentheils auf physikalischen Experimenten basirt sind. Besonders gerühmt werden seine agioskopischen Vorstellungen, seine Phantaskopen, Phantasmogorien, so wie nicht minder seine Vorstellung plastischer Gegenstände, römischer Antiken und moderner Marmor-Gruppen. Als ganz besonders sehenswürdig aber werden seine optischen Farben- und Linienspiele, Chromatropen u. dgl. geschildert.

* Sonnabend, den 5. d. wird zum Benefice des Herrn van Gülpen Auber's „Stumme von Portici" mit prachtvoller Ausstattung in Scene gehen. Neue Decorationen werden gemalt und soll insbesondere ein Ausbruch des Vesuv à la Mühldorfer unserem Maschinisten Caeßmann Gelegenheit geben, seine oft bewährte Tüchtigkeit zu zeigen. Die Beliebtheit, deren Herr v. Gülpen sich hier erfreut, verbürgt einen zahlreichen Besuch; um so mehr, als die Erinnerung an seine treffliche, mit ungetheiltem Beifall aufgenommene Leistung als Rigoletto noch im lebhaftesten Andenken stehen dürfte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Wien, 28. November. Gestern waren bei dem k. k. Landesgerichte in Wien 300 und bei dem k. k. Handelsgerichte 50 Kundmachungen über eröffnete Concurse affichirt.

— Unter dem 28. hat die k. k. Börsenkammer eine Kundmachung erlassen, durch welche den Börse-Agenten verboten wird, für eigene Rechnung Börsengeschäfte zu machen.

— Allgemein wird angenommen, daß der Betrag der umlaufenden Noten der österreichischen Nationalbank sich in diesem Monat um circa 6 Millionen vermindert habe. Man schreibt diese beträchtliche Reduction der Abnahme des Wechsel-Portefeuilles zu und findet deren Grund in der Verringerung der Geschäfte, in der Contraction des Handels.

— Wie es scheint, wird die Erhöhung des Bankzinsfußes nun doch erfolgen. Das konstante Steigen der Devisen spricht allerdings für die Unhaltbarkeit des niedrigen Escomptesatzes, allein anderseits ist das Geld so reichlich auf dem Platze, daß man erste Papiere mit 1/4 Percent über das Bankminimum sehr leicht anbringt, und die Nothwendigkeit einer Escompte-Erhöhung schwer begreift.

— In der nächsten Generalversammlung der Creditanstalt für Handel und Gewerbe wird der Vorschlag wegen Bestimmung des Werthes der Anwesenheitsmarken des Verwaltungsrathes zur Entscheidung kommen. Für das erste Geschäftsjahr hat bekanntlich der Verwaltungsrath auf diese statuarischen Bezüge Verzicht geleistet.

— Die von der deutsch-österreichischen Telegraphen-Conferenz zu Stuttgart beschlossene Hauptänderung des Vertrags liegt in dem veränderten Tarif, dem als einfache Depesche nunmehr 20 Worte zu Grunde gelegt sind, für welche 36 kr. in jeder Zone bezahlt werden müssen. Für je 10 Worte steigt dann die Gebühr um 18 kr. Außer den deutschen Regierungen war auch Holland bei der Conferenz vertreten und hat den Vertrag mit unterzeichnet, während Belgien sich nicht dabei betheiligt hat. Uebrigens soll der Beitritt zum Vertrag auch noch anderen Staaten offen behalten sein.

Krakauer Curs am 30. November. Silberrubel in polnisch Crt. 105 — verl. 107 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100.— Plf. 440 verl. 437 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 95. verl. 94 1/4 bez. Neue und alte Zwanziger 109 1/2 verl. 108 1/2 bez. Russ. Imp. 8.40—8.32. Napoleond'or's 8.30—8.22. Vollw. holl. Dukaten 4.54 4.48. Oesterr. Rand-Ducaten 4.58 4.53. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 99 1/4—98. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 81 1/2—81 2/3. Grundentl.-Oblig. 79—78 1/2. National-Anleihe 83 1/4—82 1/2 ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 29. Nov. General Lamoriciere erhielt wegen der Krankheit seines Sohnes die Erlaubniß nach Frankreich zu kommen.

Madrid, 29. November. Die Königin ist gestern Abends 10 1/2 Uhr glücklich von einem Prinzen entbunden worden.

Triest, 30. Nov. Se. k. k. Hoh. der durchl. Hr. Erzherzog Generalgouverneur Ferd. Max ist vorgestern Nachts an Bord des Dampfers „Elisabeth" über Pola, Ihre k. k. Hoh. die durchl. Frau Erzh. Charlotte gestern Morgens zu Lande nach Venedig zurückgekehrt.

Rom, 25. November. Der apostolische Nuntius in Spanien, Monsignor Barili, Erzbischof von Tiana, ist gestern nach Madrid abgereist.

Turin, 28. Nov. Das amtliche Blatt veröffentlicht zwischen Sardinien und Spanien abgeschlossenen Verbrebrecherauslieferungsvertrag.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 28., 29. und 30. November 1857.

Angekommen im Pollers Hotel die HH. Gtsb.: Wenzel Obertyński aus Bochnia und Graf Eduard Fredro aus Lemberg. Ferner Hr. Nicolaus v. Riegelmann, k. russ. Hofrath aus Rußland.

Im Hotel de Dresde die Herren: Ignatz Pruszyński, Gtsb. aus Wien und Josef Zachystal, k. k. Finanzrath aus Wadowice.

Im Hotel de Saxe die HH. Gtsb.: Wilhelm Borkowski aus Polen. Wladimir Koman und Vincenz Dumkowski aus Bochnia. Ferner die Frau Gräfin Julia Łoś, Gutsbesitzerin aus Dresden.

Im Hotel de Russie die HH. Gtsb. Alexander und Johann Kempiński aus Biala. Ferner Frau Laura Zubrzycka, Gutsbesitzerin aus Rabka.

Abgereist sind die HH. Gtsb.: Baron Eustach Horoch nach Warschau. Orest Zieliński nach Rußland. Wenzel Szujski nach Zbyszyce. Anton Borkowski nach Polen. Wenzel Obertyński nach Wien. Ferner Herr Okuszko Kasimir, k. russ. Rath nach Wilno und Frau Apolonia Jordan, Gtsb., nach Tarnow.

---

waren im Jahre 1855 um 1227 weniger Trauungen, um 3474 weniger Geburten (beim k. k. Militär um 274 mehr) und um 16.297 mehr Todesfälle vorgekommen.

** In der „Voss. Ztg." lesen wir folgenden Vorschlag: „Das furchtbare Unglück, welches Mainz betroffen hat, so wie die noch so häufige Wiederholung solcher Pulver-Explosionen erregte in dem Unterzeichneten von Neuem den Gedanken, ob und wie diesem vorgebeugt werden könne. Da erinnerte er sich eines Versuches, welchen er schon als Knabe angestellt hatte, folgender Art: Im väterlichen Garten wurden zwei Löcher oder Minen gegraben, die eine flach, kaum einen Fuß tief, die andere dagegen groß, mehre Fuß tief und weit, so daß ein hohler Raum von mindestens 300 Kubikfuß entstand. Die Oeffnung desselbeu nach oben blieb jedoch eng und wurde mit dünnen Holzspließen (Dachschindeln) bedeckt. Nun ward in beiden Minen eine ganz gleiche Quantität Pulver gebracht, in der ersten auf das Erdreich selbst, in der zweiten auf jene dünne Holzdecke, unter welcher der hohle leere Raum war. Auf jede Grube wurde dann eine Steinplatte und außerdem noch mehre Feldsteine gepackt. Endlich wurden die Minen entzündet. Der Erfolg war ganz verschieden. Die Entzündung der ersten Miene erfolgte mit einem heftigen Knall und bot im Kleinen das Bild einer wirklichen Explosion. Die Steinplatte wurde zertrümmert und die Steine umhergeschleudert. Die Entzündung der zweiten Mine dagegen erfolgte mit einem schwachen Sausen und die Steinplatte nebst den Steinen rührte sich kaum. Offenbar hatte sich die ganze Kraft des Pulvers nach unten in den leeren Raum entladen, so daß die Wirkung nach oben fast Null war. Daß die Kraft nicht nothwendig nach oben wirkt, sondern sich nach der Richtung äußert, wo sie den geringsten Widerstand findet, davon kann uns jedes Schießgewehr überzeugen. Das Pulver in der Kanone wirkt nur auf die Kugel und der sogenannte Rückschlag kommt kaum in Betracht. Wie wäre es, wenn Artilleristen diesen Versuch im Großen ausführten, und wenn er sich bewährte, ihn auf Pulvermühlen, Pulvermagazine u. s. f. anwendeten, unter denen große leere Räume gebildet würden. Wahrscheinlich wird es noch nöthig sein, diese Räume durch offene Kanäle von der Seite aus mit der freien Atmosphäre in Verbindung zu setzen, um der durch die Explosion comprimirten Luft einen Ausgang zu bieten und sie dadurch unschädlich zu machen.

** Bei Gelegenheit einer aus Eisenbahn-Rücksichten vorgenommenen Abtragung alten Gemäuers in der Nähe von Perigueux wurde kürzlich ein nicht ganz unbeträchtlicher Schatz entdeckt. Derselbe bestand aus etwa tausend silbernen Sechs- und Drei-Livres-Thalern, theils mit dem Bildnisse Ludwigs XIV. als Kind versehen, theils mit den Namen Ludwigs XIII., Heinrichs IV. und des Cardinals von Bourbon, Königs der Ligue unter dem Namen Karl X., ausgeprägt.

** Ein Pariser Correspondent der „Köln. Ztg." will wissen, daß Bakunin (den man bekanntlich auch bereits todtgesagt) in Tomsk in West-Sibirien auf freiem Fuße lebe.

** Vorschläge zum Bewegen des „Leviathan" werden von den englischen Blättern immerfort freundlichst in Empfang genommen und veröffentlicht, ob sie anonym oder pseudonym sein mögen. Die letzte Zuschrift dieser Art ist jedoch mit einer wirklichen Unterschrift versehen, und zwar von einem George Nasmyth, Civil-Ingenieur. Hiernach könnte ein Gewicht, so groß wie das des Riesenschiffes oder auch größer, auf vielen Böten vertheilt, diese dann bei hoher Fluth vor dem Stapel vorgeführt und mit dem Schlitten, worin das Schiff ruht, durch Ketten verbunden werden, welche dann über dazwischen angebrachte Rollen laufen müssen. Beim Sinken der Fluth müßte nun das Gewicht solcher mit ihren Ladungen nur gerade noch flott liegenden Böte das Schiff bis auf den niedrigsten Wasserstand hinunterziehen, und bei der nächsten Fluth würde durch Wiederholung des Verfahrens das Schiff bis auf das Ende der Schienen gebracht werden können, wo es zuletzt mit der folgenden Fluth selber flott werden müßte.

** In der Hoftracht der siamesischen Großwürdenträger, schreibt man aus London, scheinen Strümpfe und Schuhe nicht zu den unentbehrlichen Kleidungsstücken zu gehören. Im Gegentheil — so sehr das Gegentheil, daß mehrere Botschafter der Majestäten Nr. I und II von Siam die Untergebiete ihrer excellenzlichen Person nicht nur ohne Fuß-, sondern bis zu einer bedenklichen Höhe hinauf auch ohne Beinkleidung bei Hof auszustellen bereit waren. Ein kitzlicher Punkt in der so eben in Windsor aufgeführten Staats- und Hauptaction! Glücklicherweise ist es der wechselseitigen Weisheit der Einführenden und der Einzuführenden gelungen, den siamesischen Anstand zu heben, und der englischen Schicklichkeit Genüge zu thun. Die „guten Freunde" von Siam haben civilisirte Schuhe, Strümpfe und Beinkleider angelegt, sonst aber ihre Landestracht und ihre scharlachrothen Löschhörner mit goldenen Spitzen darauf u. s. w. bewahrt.

Kunst und Literatur.

** Von den für das Erzherzog-Joseph Monument in Pest eingegangenen Entwürfen hat der des Bildhauers Prof. Halbig aus München den größten Beifall gefunden. Am 24. d. ist bereits der betreffende Vertrag mit ihm abgeschlossen worden. Wie der „Pest. Lloyd" vernimmt, erhält Prof. Halbig für die Vollendung der Statue 40.000 fl.

** Der Violinvirtuose Ferdinand Laub aus Prag ist, einer Einladung folgend, nach Kopenhagen gereist, um daselbst Concerte zu geben.

** Die k. k. Theater alla Scala und alla Canobbiana sind auf 6 Jahre, von der nächsten Faschingssaison an, gegen eine jährliche Subvention von 300,000 Lire den Gebrüdern Marzi in Pacht gegeben worden. Da dieselben auch die Theater von Turin und Venedig übernommen haben, so läßt sich hoffen, daß bei der großen Anzahl der von ihnen engagirten Künstler die Mailänder Bühnen wieder zu dem ihnen geziemenden Range emporgehoben werden.

** Die letzten Nachrichten über den Gesundheits-Zustand der Mlle. Rachel lauten günstiger. Das Fieber hat abgenommen und sie hat wieder Appetit. Ihre Freunde hoffen, daß sie noch gerettet werden könne.

** Herrn Emil Devrient ist vom Könige von Hannover die goldene Ehrenmedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

** Levin Schücking beabsichtigt von Neujahr an zu Bonn eine Wochenschrift für Literatur, Kunst und Wissenschaft unter der Bezeichnung „Westdeutsche Blätter" herauszugeben.

** In den „Times" bespricht ein englischer Ingenieur, Namens Ch. Boyd, einen Plan, den er bereits vor längerer Zeit dem Kaiser der Franzosen vorgelegt hat, und welcher Plan nichts weniger bezweckt, als Frankreich und England mittelst einer Röhrenbrücke zu verbinden. Die Endpuncte dieser riesigen Eisenbahnbrücke würden die Höhen von Dover und Cap Grisnez bei Calais sein, damit die größten Schiffe unter ihr durchfahren können. Gestützt würde die Brücke durch Pfeiler von etwa 500 Fuß Höhe, die aus dem Meeresboden heraufgebaut werden müssen und deren Spitzen zugleich als Leuchthürme dienen würden. Die Brücke würde ungefähr 20 engl. (über 4 deutsche) Meilen lang sein und vermittelst eines Schnellzuges in 20 Minuten überschritten werden können. Einen ähnlichen Vorschlag machte kürzlich Master Vorwärts in den „Fliegenden Blättern."

** Der in letzter Zeit vielgenannte afrikanische Reisende Dr. Livingstone geht nach Lissabon, um mit dem Beistande der portugiesischen Regierung seine afrikanischen Entdeckungsfahrten zu erneuern. Die englische Regierung hat ihm die besten Empfehlungen mitgegeben und interessirt sich für das von Dr. Livingstone zu erforschende Flußgebiet des Sambese (gegenüber dem Canal von Mosambik) auch in handelspolitischer Hinsicht. Die einzigen europäischen Niederlassungen daselbst sind bisher portugiesische gewesen, welche sich der commerciellen Mitbewerbung anderer Nationen streng verschlossen.

Amtliche Erlässe.

3. 6355. **Edict.** (1378. 1-3)

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichte wird mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe Eleonore de Czajkowskie Bielańska wider den Lemberger Propinator Alexius unbekannten Zunamens und Aufenthaltes wie auch dessen unbekannten Erben wegen Erkennung, daß die im Lastenstande des Gutes Siary dom. 17 pag. 303 n. 27 on. haftende Post pr. 72 fl. $47\frac{2}{4}$ kr. CM. verjährt und zu extabuliren sei die mündliche Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung dieser Rechtssache die Tagfahrt auf den 27. Jänner 1858 um 10 Uhr Vormittags angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes- und Gerichts-Advok. Hrn. Dr. Zajkowski mit Substituirung des Hrn. Advokaten Dr. Micewski als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez, am 9. November 1857.

Nr. 1222. **Concursausschreibung.** (1380. 1-3)

Bei dem k. k. Kreisgerichte in Tarnow ist eine erledigte sistemisirte Hilfsämter-Directionsadjunkten-Stelle mit dem Jahresgehalte von 700 fl. CM. im Falle der graduellen Vorrückung aber eine solche mit dem Gehalte von 600 fl. CM. zu besetzen.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre den Nachweis über die gesetzlichen Erfordernisse enthaltenden und eigenhändig geschriebenen Gesuche der Vorschrift des §. 16 des kaiserlichen Patentes vom 3. Mai 1853 Z. 81 R. G. B. gemäß, binnen vier Wochen vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edictes in die Krakauer Zeitung bei dem Tarnower k. k. Kreisgerichtspräsidium zu überreichen.

Vom Präsidium des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnów, am 23. November 1857.

Nr. 15036. **Edict.** (1377. 1-3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird in Verfolg des Einschreitens des ehemaligen Krakauer Stadtrathes und des numehrigen Magistrates die Feilbietung der, in den Hypothekenbüchern laut Hauptbuch Gm. VII. (Kleparz) vol. ant. 2 pag. 26 num. 2 här. auf den Namen des Karl Lubowiecki eingetragenen im Jahre 1850 abgebrannten, in Krakau gelegenen Realität Nr. 41 Gm. VII. aus öffentlichen Rücksichten, mit Bestimmung eines dritten Termines auf den 14. Jänner 1858, in welchem dieselbe bei diesem Landesgerichte um 10 Uhr Vormittags abgehalten werden wird, unter nachstehenden Bedingungen ausgeschrieben:

1. Der Verkauf dieser Realität geschieht in Pausch und Bogen.
2. Zum Ausrufspreise wird der der gerichtlich erhobene Schätzungswerth von achthaundert zehn Gulden (810) und 53 kr. CM. bestimmt; die obige Realität wird aber in dem nun bestimmten Termine auch unter dem Schätzungswerthe um jeden Preis hintangegeben werden.
3. Jeder Kauflustige hat, bevor er einen Anbot macht, den zehnten Theil des Ausrufspreises im runden Betrage von 90 fl. CM. zu Händen der Licitations-Commission als Vadium im Baaren zuerlegen, welche dem Ersteher in den Kaufpreis eingerechnet, den übrigen Kauflustigen aber gleich nach beendigten Feilbietung zurückgestellt werden wird.
4. Der Ersteher hat den dritten Theil des Kaufpreises, in welchen das Vadium einzurechnen kommt, binnen 30 Tagen nach der Zustellung des, den Licitationsact zur Wissenschaft nehmenden Bescheides, die übrigen 2/3 Theile des Kaufschillings dagegen binnen 30 Tagen nach der Rechtskraft der Zahlungsordnung an das hiergerichtliche Depositenamt im Baaren zu erlegen; er ist jedoch eventuell auch verpflichtet, die auf der Realität haftenden Schulden, insoweit sich der Kaufpreis erstrecken wird, zu übernehmen, wenn die Gläubiger die Zahlung vor der allenfalls vorgesehenen Aufkündigung nicht annehmen wollten; es steht ihm daher für den letztern Fall das Recht zu, unter Beibringung einer vorschriftsmäßigen Erklärung der betreffenden Gläubiger einen entsprechenden Betrag des Kaufpreises in Abschlag zu bringen.
5. Gleich nach Erlag des dritten Theiles des Kaufpreises wird dem Ersteher, auch wenn er darum nicht ansuchte, jedoch auf dessen Kosten, die Realität in den physischen Besitz und in Benützung übergeben werden. Dagegen wird derselbe verbunden sein, vom Tage der physischen Besitzübergabe angefangen, alle auf der Realität haftenden Steuern und öffentliche Angaben überhaupt alle mit dem Besitze verbundenen Lasten zu tragen und von den restlichen zwei Dritteln des Kaufpreises 5% Zinsen halbjährig decursive an das hiergerichtliche Verwahrungsamt für die gemeinschaftliche Sache der Hypothekargläubiger und des Realitäteneigenthümers abzuführen. — Sobald der Ersteher den dritten Theil des Kaufschillings an das hiergerichtliche Verwahrungsamt erlegt haben wird, wird demselben, über dessen Einschreiten auf dessen Kosten, jedoch erst nach vorläufiger Nachweisung der vom ihm berichtigten Uebertragungsgebühr, das Eigenthums-Decret zu der erstandenen Realität ausgefolgt und derselbe über Einschreiten als Eigenthümer der erstandenen Realität in der Hypothekenbüchern einverleibt, zugleich wird aber auch die Verbindlichkeit desselben zur Bezahlung der restlichen zwei Drittel des Kaufpreises sammt 5% Zinsen, dann die Verbindlichkeit zur Zahlung der Steuern und öffentlichen Abgaben, so wie auch die Relicitationsstrenge im Lastenstande der obigen Realität einverleibt und es werden überdies alle Lasten aus dem Passivstande der Realität gelöscht und auf die rechtlichen zwei Drittel des Kaufpreises sammt Zinsen in den Hypothekenbüchern übertragen werden.
6. Der Käufer hat das abgebrannte Gebäude binnen Einem Jahre und 6 Monaten vom Tage der Besitzübergabe in guten Stand herzustellen.
7. Sollte der Käufer der einen oder der andern Bedingung nicht nachkommen, so wird eine neue, in einem einzigen Termine abzuhaltende Feilbiethung der fraglichen Realität ausgeschrieben und dieselbe um jeden Preis veräußert werden, der Käufer wird aber gehalten sein, die diesfälligen Kosten, so wie auch allen wegen geringeren Meistbotes oder sonst entstehenden Schaden aus dem Vadium und seinem Vermögen zu ersetzen.
8. Den Kauflustigen steht es frei, den Hypotheken-Auszug und den Schätzungsact der obigen Realität in der hiergerichtlichen Registratur einzusehen.

Hievon werden die betreffenden Interessenten und zwar diejenigen Gläubiger, welche mit ihren Forderungen bereits nach dem 23. März 1857 in die Hypothekenbücher gelangt sein sollten, oder bei denen sich ein Anstand in rechtzeitiger Zustellung des Feilbiethungsbescheides ergeben sollte, zu Händen des Hrn. Advokaten Dr. Zucker, welcher ihnen mit Substituirung des Hrn. Advokaten Dr. Balko zum Curator bestellt worden ist, in Kenntniß gesetzt

Krakau, am 17. November 1857.

N. 15036. **Edykt,**

C. k. Sąd krajowy Krakowski rozpisuje na skutek rekwizycyi byłéj Rady miejskiéj, tudzież teraźniejszego Magistratu w Krakowie sprzedaż przez publiczną licytacyą realności w Krakowie pod L. 41 Gm. VII. na Kleparzu znajdującéj się w księgach hypotecznych Gm. VII. vol. ant. 2 pag. 26 N. 2 haer. na imie Karola Lubowieckiego zapisanéj w r, 1850 przez pożar zniszczonéj, ze względów publicznych, wyznaczając termin trzeci na 14. Stycznia 1858 r. w którym powyższa licytacya w tym Sądzie krajowym o godzinie 10 przedpołudniem odbędzie się, pod następującemi warunkami:

1. Sprzedaż realności nastąpi ryczałtem.
2. Ceną wywołania będzie szacunek sądowy w kwocie ośmiuset dziesięciu złotych reńskich (810) i 53 kr. m. k.; jednakowoż powyższa realność w tym nowo-wyznaczonym terminie i niżéj szacunku sądowego za jakąkolwiek bądź cenę sprzedaną będzie.
3. Każdy chęć kupienia mający obowiązany jest, przed podaniem ceny, dziesiątą część kwoty do wywołania przeznaczonéj, w okrągłéj kwocie 90 Złr. m. k. do rąk komisyi licytacyjnéj, jako vadium, w gotowce złożyć, które kupicielowi w cenę kupna wrachowaném, innym zaś licytującym zaraz po ukończeniu licytacyi zwróconém zostanie.
4. Kupiciel obowiązanym będzie, trzecią część ceny kupna, w którą się vadium wrachuje, w przeciągu dni 30 po doręczeniu rezolucyi, akt licytacyi do wiadomości przyjmującéj, resztujące zaś dwie trzecie części, w dniach 30 po prawomocności tabelli płatniczéj, do Depozytu tego Sądu w gotowiznie złożyć, kupiciel obowiązany jest jednakże i długi na realności ciążące, na wypadek, gdyby wierzyciele zapłaty przed umówionem wypowiedzeniem przyjąć niechcieli, o ile cena kupna wystarczać będzie na siebie przyjąć, w tym wypadku atoli przysłuża mu prawo przy złożeniu stósownéj do przepisu deklaracyi dotyczących wierzycieli odpowiednią część ceny kupna potrącić.
5. Zaraz po złożeniu trzeciéj części ceny kupna, odda się kupicielowi realność choćby o to nie prosił, jednak na koszt onegoż w posiadanie i używanie; kupiciel zaś obowiązany będzie, od dnia wprowadzenia go w fizyczne posiadanie zacząwszy, wszelkie na realności ciążące podatki i publiczne daniny, zgoła wszelkie ciężary z posiadaniem połączone ponosić i od resztujących dwóch trzecich części ceny kupna kupna procent po 5/100 w ratach półrocznych z dołu do Depozytu tegoż Sądu, na rzecz wspólną wierzycieli hypotecznych i właściciela realności składać.

Skoro kupiciel trzecią część ceny kupna, do Depozytu złoży, wyda mu się na jego żądanie i jego kosztém, za poprzedniem jednak wykazaniem się iż należytość z powodu przelania własności uiścił, dekret dziedzictwa, do nabytéj realności tudzież zaintabuluje się w księgach hypotecznych kupiciela na jego żądanie za właściciela nabytéj realności, oraz zaś i obowiązek jego, zapłacenia resztujących dwóch części ceny kupna, z procentem po 5%, tudzież ponoszenia podatków i publicznych danin, jak niemniéj i rygor relicytacyi, w stanie biernym realności, a oprócz tego wszystkie ciężary ze stanu biernego realności wymazane i na resztujące dwie trzecie części ceny kupna w księgach hypotecznych przeniesione zostaną.

6. Kupiciel obowiązany będzie, budynek przez pożar zniszczony w przeciągu jednego roku i sześciu miesięcy od dnia wprowadzenia go w posiadanie do dobrego stanu przywrócić.
7. Gdyby kupiciel któregokolwiek warunku nie wykonał, tedy nowa w jednym tylko terminie odbyć się mająca licytacya, powyższéj realności rozpisaną i taż realność za każdą cenę sprzedaną będzie a natenczas kupiciel obowiązanym będzie wynikłe ztąd koszta i wszelką stratę, jakaby się z powodu niższéj ceny kupna lub z innego jakiegoś powodu okazała, z vadium i majątku swego wynagrodzić.
9. Chęć kupienia mającym, wolno wykaz hypoteczny i akt detaksacyi powyższéj realności w tutejszéj registraturze przeglądnąć.

O tém zawiadamia się wszystkich Interesentów, a mianowicie wierzycieli, którzyby z pretensyami swemi już po dniu 23. Marca 1857 r. do hypoteki weszli, lub względem którychby przeszkoda wczesnego doręczenia rezolucyi licytacyjnéj zachodziła, na ręce Pana adwokata Dr. Zucker, który im z substytucyą Pana adwokata Dr. Balko za kuratora ustanowionym jest.

Kraków, dnia 17. Listopada 1857.

---

3. 1819. **Edict.** (1381. 3)

Vom Limanower k. k. Bezirksamte als Gericht, werden über Einschreiten des Bartholomäus Zellek de praes. 28. September 1857 Z. 1819 alle diejenigen, welche die von dem Limanower k. k. Steueramtes über das vom Bartholomäus Zellek mit 100 fl. CM. subscribirte Staatsanlehen z. Z. 348/353 ausgefertigten und in Verlust gerathenen National-Anlehensscheines in den Händen haben dürften, aufgefordert, diesen Schein binnen einem Jahre so gewiß vorzubringen, als sonsten derselbe für nichtig erklärt werden wird.

Limanowa, am 10. November 1857.

Taxe

der Lebensmittel, für die Stadt Krakau nebst Bezirk auf den Monat December 1857 nach Wiener Maaß und Gewicht.

Mittel-Preise der Markt-Produkte im verflossenen Monat.

	in CM. fl.	kr.
Der Wiener Metzen des besten Weizen's kostete	3	$53\frac{3}{4}$
" " " Kornes "	2	$13\frac{2}{4}$
Ein schwerer Ochse kam zu stehen auf	56	28
Ein leichterer " " " "	52	30

Semmel und Weizen-Brot:

	Pfd.	Lth.
Eine Semmel oder ein Hörnel aus schönem Weizenmehl zu 2/4 kr. soll wiegen	—	$3\frac{1}{32}$
dto. zu 1 kr. " "	—	$6\frac{1}{16}$
Ein Leib Tisch-Brot zu $1\frac{2}{4}$ kr.	—	$15\frac{6}{32}$
" " 3 kr.	—	$30\frac{3}{8}$
" " 6 kr.	—	$28\frac{3}{4}$

Roggen-Brot:

	Pfd.	Lth.
Ein Leib Brot a. reinem Roggenmehl zu $1\frac{3}{4}$ kr. s. w.	—	$20\frac{23}{32}$
" " 3 kr. "	1	$9\frac{7}{16}$
" " 6 kr. "	2	$18\frac{7}{8}$
" " 12 kr. "	6	$5\frac{3}{4}$

Schwarz-Brot:

	Pfd.	Lth.
Ein Leib Schwarz-Brot zu 3 kr. soll wiegen	1	$12\frac{1}{4}$
" " 6 kr. "	2	$24\frac{2}{4}$
Ein gesaltzener Brot-Kuchen zu 2/4 kr. "	—	$6\frac{9}{32}$

Prądnicer-Brot:

Vom Prądnicer-Brote aus reinem Roggen-Mehl, ohne Zuthat von Gersten-Mehl soll das Leib zu 15 kr. 6 Pfd. 10 Lth wiegen und für jedes Pfd. Brot Uebergewicht soll $2\frac{2}{4}$ kr. gezahlt werden.

Mehl:

	in CM. fl.	kr.
Weizenmehl von bester Gattung das Maaß o. 1/16 Metz.	—	$15\frac{2}{4}$
" zu Semmeln " "	—	$12\frac{2}{4}$
" von mittlerer Gattung " "	—	9
" von schlechterer " " "	—	6
Roggenmehl in bester Qaulität " "	—	$7\frac{2}{4}$

Fleisch:

	fl.	kr.
Das Pfund Rindfleisch von einem Stück Mastvieh	—	9
" Lendenfleisch vom Rinde	—	$10\frac{1}{2}$
" Rindfleisch von einem kleineren Rinde	—	$7\frac{1}{2}$
" Koscher-Fleisch für Juden, ist theurer um $3\frac{1}{2}$ kr.		$12\frac{1}{2}$

Bier:

	fl.	kr.
Eine 160 Maaß haltende Tonne März-Bier zu 24 Grad Magier kostet beim Brauer	11	30
Ein Maaß von diesem Bier beim Schänker	—	$4\frac{2}{4}$
Ein 1/2 Maaß haltendes Quart von demselben Bier	—	$2\frac{1}{4}$
Eine 1/2 Maaß haltende, gut zugepropfte und im Sande gehaltene Flasche von dergl. abgelagerten Bier	—	$2\frac{3}{4}$
Eine 160 Maaß haltende Tonne Doppel-Bier zu 18 Grad Magier	10	15
Ein Maaß desselben Bieres beim Schänker	—	4
Eine 160 Maaß haltende Tonne Flaschen-Bier zu 12 Grad Magier kostet beim Bierbrauer	6	$45\frac{2}{4}$
Ein Maaß desselben Bieres beim Schänker	—	$2\frac{2}{4}$

Aus dem Magistrate des königl. Hauptstadt

Krakau, den 30. November 1857.

N. 14308. **Edict.** (1376. 2-3)

Vom k. k. Krakauer Landes-Gerichte wird dem Jakob Schlojsnig dessen etwaigen Erben und Rechtsnachfolgern mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben Fr. Karoline de Bieberstein Starowiejska wegen Löschung des Rechtes des Jakob Schlojsnig aus der von Joseph Bieberstein Starowiejski für Joseph Wołczyński übernommenen Bürgschaft bezüglich einer Forderung des Jakob Schlojsnig an den Letzteren im Betrage pr. 14850 fl. rheinisch in Hofkammer Obligationen Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagfahrt auf den 15. December 1857 um 10 Uhr Vormittags hiergerichts bestimmt wurde.

Da der Aufenthaltsort des Belangten hiergerichts unbekannt ist, so hat das k. k. Landes-Gericht zu dessen Vertrettung und auf seine Gefahr und Kosten den hiesigen Landes- und Gerichts-Advokaten Dr. Alth mit Substituirung des Landes- und Gerichts-Advokaten Dr. Mraczek als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict wird demnach der Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Landes-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem er sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Krakau, am 9. November 1857.

Wiener Börse-Bericht

vom 30. November 1857.

	Geld.–Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	$83\frac{7}{16}$—$83\frac{1}{2}$
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	92—93
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	95—$95\frac{1}{2}$
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	81—$80\frac{1}{16}$
detto „ $4\frac{1}{2}$%	$70\frac{1}{4}$—$70\frac{3}{8}$
detto „ 4%	$63\frac{1}{4}$—$63\frac{1}{2}$
detto „ 3%	50—$50\frac{1}{2}$
detto „ $2\frac{1}{2}$%	$40\frac{3}{4}$—41
detto „ 1%	16—$16\frac{1}{4}$
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto „ 5%	95——
Pesther detto „ 4%	95——
Mailänder detto „ 4%	94——
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	$88\frac{1}{2}$—$88\frac{3}{4}$
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	$78\frac{3}{4}$—$79\frac{1}{4}$
detto der übrigen Kronl. „ 5%	$86\frac{1}{2}$—87
Banco-Obligationen „ $2\frac{1}{2}$%	62—63
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	317—318
detto „ 1839	$135\frac{1}{2}$—$135\frac{3}{4}$
detto „ 1854 4%	$108\frac{1}{2}$—$108\frac{3}{4}$
Como-Rentscheine	$16\frac{3}{4}$—$17\frac{7}{8}$
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	80—81
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	84—$84\frac{1}{2}$
Gloggnitzer detto „ 5%	80—81
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	85—$85\frac{1}{2}$
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	87—88
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	109—110
Actien der Nationalbank	973—975
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	$99\frac{1}{4}$—$99\frac{1}{2}$
Actien der Oest. Credit-Anstalt	$195\frac{3}{4}$—196
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	$115\frac{3}{4}$—116
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	233—234
„ „ Nordbahn	$175\frac{3}{4}$—176
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	$275\frac{3}{8}$—$275\frac{1}{2}$
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	$100\frac{1}{8}$—$100\frac{1}{4}$
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	$97\frac{3}{4}$—98
„ „ Theißbahn	$100\frac{1}{8}$—$100\frac{1}{4}$
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	234—$234\frac{1}{2}$
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	524—526
„ detto 13. Emission	$99\frac{1}{4}$—$99\frac{1}{2}$
„ „ Lloyd	330—335
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	59—60
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	70—71
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	19—20
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	29—30
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	$82\frac{1}{2}$—83
F. Windischgrätz 20 „	26—$26\frac{1}{2}$
Gf. Waldstein 20 „	$27\frac{3}{4}$—28
„ Keglevich 10 „	$14\frac{1}{4}$—$14\frac{1}{2}$
„ Salm 40 „	42—$42\frac{1}{4}$
„ St. Genois 40 „	39—$39\frac{1}{2}$
„ Palffy 40 „	$38\frac{1}{2}$—$38\frac{3}{4}$
„ Clary 40 „	$39\frac{1}{4}$—$39\frac{1}{2}$
Amsterdam (2 Mon.)	$90\frac{1}{4}$
Augsburg (Uso.)	$108\frac{7}{8}$
Bukarest (31 T. Sicht)	263
Constantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	$107\frac{3}{8}$
Hamburg (2 Mon.)	$79\frac{3}{4}$
Livorno (2 Mon.)	106
London (3 Mon.)	10 34
Mailand (2 Mon.)	106
Paris (2 Mon.)	$125\frac{1}{2}$
Kais. Münz-Ducaten-Agio	$10\frac{1}{4}$—$10\frac{3}{8}$
Napoleonsd'or	8 20—8 22
Engl. Sovereigns	10 40—10 42
Russ. Imperiale	8 40—8 42

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. / um 9 Uhr 5 Minuten Abends.

nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. / um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warschau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. / um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag. / um 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warschau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

nach Krakau: um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. / um 2 Uhr nach Mitternacht.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
30	2	330‴, 13	— 1,8	91	West schwach	trüb	Regen		
	10	331 82	— 1,0	100	Nord-West „	„	Nachm. Regen	— 0°8	— 2°0
1	6	332 55	— 0,4	91	Ost-Nord-Ost „	heiter	„		

In der Buchdruckerei des „CZAS".

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.